

SUHRKAMP

DON WINSLOW

**A LONG WALK UP
THE WATER SLIDE**



NEAL CAREYS VIERTER FALL

Publikum liebte ihn, Candy aber war die mit dem Köpfchen dahinter, und die Sendung wurde zu ihrem Lebenswerk.

Sie entschied, wer eingeladen wurde. Unter guter Familienunterhaltung verstand sie Menschen mit anregenden Geschichten und Experten, die nützliche Tipps geben konnten. (Am liebsten hatte sie Menschen mit anregenden Geschichten *und* Expertenwissen; leider waren diese nicht immer leicht zu finden.) Besonders schätzte sie Sänger, die durch Gott von ihrer Alkoholsucht geheilt worden waren, ehemals spielsüchtige Comedians, ebenfalls von Gott geheilt, oder Menschen mit anderen schrecklichen Problemen, denen Gott irgendwie geholfen hatte. Religiös war die Sendung streng genommen nicht, denn beide hielten sich mit Ausführungen darüber, welcher Gott geholfen oder geheilt hatte, zurück – schließlich musste es entweder ein christlicher oder ein jüdischer gewesen sein. Auch ehemalige weibliche Strafgefangene waren gern gesehene Gäste – besonders wenn sie während ihrer Haft Kinder bekommen hatten –, Experten erklärten ihnen dann, wie man einen Haushalt führt, ohne ein bestimmtes Budget zu überschreiten und/oder klauen gehen zu müssen.

Candy plante die Menüfolge für ihre Kochbeiträge, achtete darauf, dass die Gerichte nicht nur schmackhaft, sondern auch kostengünstig waren, wobei sie im Rahmen des einmal jährlich ausgestrahlten Specials »Romantisches Dinner für zwei, wenn die Kinder bei den Großeltern übernachten« auch mal ein bisschen über die Stränge schlug. Ihre Spezialität waren vor allem »Mehrfachmahlzeiten« wie beispielsweise der Sonntagsbraten, der bis Dienstag vorhielt, oder das Chili, das man als Chili verzehren, aber auch als Sauce zu Spaghetti oder einer Ofenkartoffel reichen konnte – wobei man die Gerichte, wie Jack einmal scherzhaft in der Sendung anmerkte, natürlich nicht mehrfach aß, sondern mehrfach aufwärmte.

Candy gab außerdem Schminktipp (ihr war aufgefallen, dass sich viele ehemalige Gefängnisinsassinnen entweder zu stark schminkten, was Männer unattraktiv fanden, oder überhaupt nicht, was Männer ebenfalls unattraktiv fanden – allerdings vermutete sie auch, dass einige der Betroffenen gar kein Interesse an Männern hatten), Diättipps (»Budweiser und ein Donut mit Schokoglasur sind kein Frühstück«), und Beziehungstipps (»ein durchsichtiges Negligé im heimischen Schlafzimmer erhält die Leidenschaft und macht niemanden zur Hure«).

Candy wusste, dass sich ein paar Leute – vielleicht sogar Tausende – über sie lustig machten, wusste aber auch, dass sie vielen anderen half. Da draußen waren Menschen, die durch die Sendung begriffen hatten, was ihnen fehlte, und jetzt eine Therapie machten. Familien ernährten sich eine Woche lang von einem einzigen Thunfischauflauf, und so manche Ehe funktionierte besser, weil die Kinder ab und zu mal bei den Großeltern übernachteten.

»Sie müssen sie finden, Chuck«, sagte Candy. »Finden Sie Polly Paget, und überreden Sie sie, sich den Kameras zu stellen und die Wahrheit zu sagen.«

Chuck Whiting begegnete ihrem Blick und entdeckte den Schmerz darin. Der ehemalige FBI-Agent, engagierte Mormone, hingebungsvolle Ehemann und Vater von neun Kindern war sehr gläubig. Er glaubte an Gott, an Amerika, die Familie und an Jack und Candy – besonders an Candy. Als er Candy in die blauen Augen sah, ihren festen Mund, ihre seidige Haut und ihr goldenes Haar betrachtete, ihrer leuchtenden Reinheit gewahr wurde, hätte Chuck Whiting – hätte er nicht wahrhaftig an Gott, Amerika und die Familie geglaubt – auf die Idee kommen können, er sei verliebt.

»Ich werde sie finden, Mrs Landis«, sagte er. Mit einem Kloß im Hals.

»Na ja, viel Spaß beim Detektivspielen«, sagte Jack. »Ich muss zur Vorstandssitzung.« Er nickte Whiting zu, gab Candy ein Küsschen auf die Wange und ging hinaus.

Charles Whiting bekam fast keine Luft mehr. In seiner Brust wurde es eng, und er fürchtete zu erröten, denn Candy Landis betrachtete ihn auf sehr private Weise. Charles Whiting war nicht wohl bei zu großer emotionaler Intimität, und normalerweise hätte er dies auch sofort thematisiert.

»Ja, Mrs Landis?«

»Er hat mit ihr geschlafen, oder, Chuck?«

Charles wurde schwindlig. Er atmete tief durch und erwiderte: »Ja, Ma'am. Die Indizienlage deutet darauf hin.«

Charles sah hilflos zu, wie Mrs Landis den Blick senkte, auf den Tisch vor sich starrte und nickte. Als sie mit feuchten Augen wieder aufschaute, fühlte er sich noch schlechter.

»Und wissen Sie, wo sie ist?«, fragte sie.

»Wir sind kurz davor, ihren Aufenthaltsort zu ermitteln, Ma'am.«

Candy nickte erneut, dann widmete sie sich ihren Unterlagen und Zahlen.

Ich habe versagt, dachte sie. Es ist mir nicht gelungen, die Leidenschaft aufrechtzuerhalten. Und dann hat sich Jackson an Polly Paget herangemacht.

»Ich will Polly Paget«, sagte Ron Scarpelli.

Scarpelli glaubte, unmöglich auszuführende Befehle stärkten die Aura seiner Macht. Jedenfalls hatte er das einmal bei einem Seminar über Personalführung gelernt: Unbedingt Autorität in die Stimme legen.

Walter Withers hatte das Seminar nicht besucht, kannte aber den kurzangebundenen Ton, der neuerdings so beliebt war. Hier bin ich, dachte er, sitze auf dem schwarzen Ledersofa eines Pornografen, die Knie bis zum Kinn angezogen, nippe an einem schicken Designerwasser und versuche, einer einmeterachtzig großen Frau im kleinen Schwarzen, die als seine »persönliche Assistentin« fungiert, nicht auf die Beine zu glotzen, während er seine Personalführungsmethoden an mir ausprobiert. Das ist überflüssig, Mr Scarpelli. Wir befinden uns in Ihrem Penthouse, genießen Ihre Aussicht auf den Central Park, sprechen über Ihre Zeitschrift und Ihr Geld. Wozu brauchen Sie da noch Autorität in der Stimme?

Natürlich sagte Withers das nicht. Er war sechsundfünfzig Jahre alt, hatte fünf bis zwanzig Pfund Übergewicht und schuldete Sammy Black zehntausend Dollar plus Zinsen. Aber zum ersten Mal seit langem war die Kugel auf Walters Zahl gefallen, und er würde den Tisch jetzt auf keinen Fall verlassen.

Also sagte er: »Alle suchen Polly Paget.«

»Aber ich bin nicht alle«, versicherte ihm Ron Scarpelli. Er warf seiner persönlichen Assistentin einen Blick zu, um sich dies bestätigen zu lassen. Sie verzog ihre dunkelroten Lippen zu einem umwerfenden Lächeln.

Und wieso nicht?, dachte Withers. Er fragte sich, wie viel sie als seine persönliche Assistentin wohl im Jahr verdiente.

»Ich fasse sie nicht an«, erklärte Ron Scarpelli, womit er Withers Gedanken fehlinterpretierte. »Sie ist verheiratet. Ist sie nicht wunderschön?«

»Das ist sie.«

Sie sah nach Geld aus. Angefangen vom Glanz ihres streng zurückgekämmten schwarzen Haars bis hin zur ihrer perfekten hellen Haut, der durchtrainierten Figur und ihrer Kleidung.

»Erkennen Sie sie?«, fragte Scarpelli.

»Natürlich«, sagte Withers und ging in Gedanken sein Adressbuch auf der Suche nach ihrem Namen durch. »Ms Haber, Ihre persönliche Assistentin. Sie hat mich hereingeführt, mir ein Wasser angeboten ...«

Walter dachte sehnsüchtig an die Zeit zurück, als man in anständigen Büros noch einen gepflegten Martini bekam.

Scarpelli strahlte. »August 1980.«

Ich kann mich nur mit Mühe an vergangenen Donnerstag erinnern, und dieser Scarpelli spielt Memory mit zwei Jahre alten Ereignissen.

Withers hob kapitulierend die Hände.

»Miss August 1980«, beharrte Scarpelli. »Das Centerfold!«

Sie lächelt mich an, dachte Withers, als wäre es ihr nicht im Geringsten peinlich, dass mich ihr Chef gerade aufgefordert hat, sie mir nackt vorzustellen.

Withers wollte nicht zugeben, dass er höchstens zweimal in seinem Leben einen Blick in das *Top Drawer Magazine* geworfen hatte, weil es ihn einfach nur deprimierte. Es war über zwanzig Jahre her, seit er mit einer Frau im Bett war, die auch nur annähernd so gut aussah wie Ms Haber, und er wusste, dass er das Vergnügen wohl kaum noch einmal haben würde, selbst wenn er noch zwanzig Jahre länger lebte, was unwahrscheinlich schien. Solche Bilder zu betrachten, war, wie hungrig und abgebrannt draußen vor dem Carnegie Deli zu stehen und sich die Nase an der Schaufensterscheibe plattzudrücken.

»Gewiss«, sagte Withers, der sich vage an einen Spruch wie »Hab sie angezogen gar nicht erkannt« erinnerte, es aber lieber nicht drauf ankommen lassen wollte.

»Ich will Polly Paget in meiner Zeitschrift sehen«, sagte Scarpelli und kehrte damit

wieder zum eigentlichen Thema zurück.

»Das dachte ich mir schon.«

»Nackt.«

Als hätte er den Sex erfunden, dachte Withers. Persönlich fand er Frauen angezogen eigentlich reizvoller, vorausgesetzt natürlich, sie trugen die richtige Kleidung. Wenn ihn seine Erinnerung nicht täuschte, bestand das erotische Vergnügen mindestens zur Hälfte aus der Offenbarung von Geheimnissen, dem erlesenen Zusammenspiel von Fleisch und Verhüllung, dem ...

»Komplett, wenn möglich«, stimmte Ms Haber zu.

»Warum spüre ich Ms Paget nicht einfach bekleidet auf, und Sie entscheiden dann gemeinsam, was sie ausziehen soll?«, fragte Withers.

»Sehr witzig, Walt. Gefällt mir«, sagte Scarpelli ohne zu lachen. Dann fragte er: »Wieso glauben Sie, dass Sie sie finden können? Warum soll ich Ihnen den Auftrag geben, wenn ich den besten Privatdetektiv der Welt engagieren kann? Der Sie – nichts für ungut – ganz offensichtlich nicht sind.«

Korrekt, dachte Withers. Unnötig beleidigend, aber wahr.

Mein Anzug ist speckig, und meinen Augen fehlt der Glanz, kleine geplatze Blutgefäße verunstalten meine Nasenspitze, und meine Krawatte ist alt. Aber es ist eine Krawatte und keine Goldkette, du arroganter Pornoprinz, und ich habe sie damals bei Saks erstanden.

»Weil ich ein richtiger gelernter Privatdetektiv bin, Mr Scarpelli«, erwiderte Withers. »Ich habe eine Lizenz, eine Waffe, viel Erfahrung und das gewisse Etwas. Selbstverständlich können Sie auch eine der großen Agenturen beauftragen. Die haben sehr viel Personal, und die meisten Mitarbeiter dort sehen besser aus als ich. Aber keiner von denen weiß, wo sich Polly Paget aufhält.«

»Aber Sie?«

»Nicht direkt. Ich kenne jemanden, der es weiß.«

Withers stellte sein Wasser auf dem Glastisch ab und stand auf.

»Danke für Ihre Zeit und das Wasser«, sagte er. »Ich werde mein Angebot andernorts unterbreiten. Ms Paget würde mit Hasenohren bestimmt charmant aussehen.«

Von wegen Autorität in der Stimme.

»Warten Sie«, sagte Scarpelli hastig. »Setzen Sie sich, bitte.«

»Bitte«, wiederholte Ms Haber.

Withers setzte sich und zog sein altes Dunhill-Zigarettenetui aus der Jackentasche. Ms Haber zauberte sofort ein Feuerzeug und einen Aschenbecher hervor.

»Ich zahle ihr eine halbe Million Dollar«, sagte Scarpelli.

Withers bot das Etui an. Scarpelli schüttelte den Kopf. Ms Haber beugte sich vor, um ihm Feuer zu geben.

»Ich möchte zehn Prozent Finderlohn«, sagte Withers. »Plus Spesen.«

»Wo ist sie?«, fragte Scarpelli.

Als ob ich dir das sagen würde, dachte Withers. Als ob ich das wüsste.

»Und ich werde ihr einen Vorschuss zahlen müssen«, fuhr Withers fort.

»Ich stelle Ihnen einen Scheck aus.«

Withers schüttelte den Kopf.

»Nein?«, fragte Scarpelli.

»Nein«, erwiderte Withers. »Frauen wie Ms Paget sind in dieser Hinsicht wie Kinder. Für aufgeschobene Belohnungen fehlt ihnen die Geduld. Bargeld verstehen sie besser.«

Ebenso wie Sammy Black. Als ich ihm das letzte Mal einen Scheck geben wollte, hat er mich gezwungen, ihn aufzuessen.

»Nur damit ich sie richtig verstehe«, sagte Scarpelli. »Sie wollen, dass ich Ihnen einen Koffer voll Bargeld mitgebe, für den Fall, dass Sie Polly Paget finden? Sehe ich das richtig?«

»Völlig richtig. Wären in diesem Koffer fünfzigtausend, würde sie mir wahrscheinlich Gehör schenken.«

Vielleicht auch schon bei dreißigtausend. Abzüglich der Zinsen.

»Fünfzigtausend Dollar in bar«, sagte Scarpelli. »Für wen halten Sie mich?«

Na also, dachte Withers. Jetzt beißt er an.

»Für einen guten Geschäftsmann, Mr Scarpelli«, sagte er.

Scarpelli lächelte. Ms Haber lächelte. Withers lächelte.

Scarpelli stand auf und öffnete die Tür zu einem Wandschrank mit zirka fünfzig Anzügen, zwanzig oder dreißig Paar Schuhen – in Kartons und auf Regalen – und ein paar Dutzend Hemden. Er schob einen grauen Doppelreihler beiseite, öffnete eine Klappe in der Wand und gab die Kombination ein. Eine Minute später kam er mit fünf Packen Bargeld zurück, die er Withers in den Schoß warf.

»Sagen Sie ruhig Ron zu mir«, meinte Scarpelli.

Und sagen *Sie* mir, wo das nächste Taxi steht, dachte Withers.

»Wo ist sie?«, fragte Peter Hathaway mit der Miene eines Mannes, der damit rechnet, gleich in einen wunderbaren Streich eingeweiht zu werden.

Ed Levine wandte sich an Ethan Kitteredge, der beinahe unmerklich den Kopf schüttelte.

»Müssen Sie das wirklich wissen?«, fragte Ed.

Peter Hathaway hielt sein Lächeln aufrecht, zurrte es aber fester. Er war es gewohnt, Antworten zu bekommen, und zwar die, die er hören wollte. Das war einer der Gründe, weshalb er bereits mit siebenunddreißig Jahren einen beträchtlichen Anteil an einer Sendeanstalt besaß. Ein anderer Grund war, dass er aus einer vermögenden Familie stammte und Beziehungen hatte. All das zusammengenommen hatte dazu beigetragen, dass er nun in diesem sehr privaten Arbeitszimmer im hinteren Bereich einer sehr alten